

William Randolph Hearst

Autor(en): **Seehof, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

William Randolph Hearst

von Arthur Seehof

Wer Herr Hugenberg ist, wissen wir allmählich. Oder noch nicht? Und daß das deutsche Zeitungswesen, das sich stolz « öffentliche Meinung » nennt, das Privileg einiger großer, von Banken und Industrien gestützter oder beeinflusster Verlagshäuser ist, sollte eigentlich auch nur einigen ganz Unbelehrbaren noch unbekannt sein. Leider aber ver-raten die Abonnentenziffern etwas anderes. Da wird immer noch *Morgenpost* und *General-Anzeiger*, *Neuste Nachrichten* und *Lokal-Anzeiger* und manches andere Blatt für unabhängig gehalten. Für national, für demokratisch, aber für unabhängig. Über die deutschen Pressetrusts ist schon manches kluge und ernste Wort geschrieben worden, aber – wir können ja schreiben was wir wollen – die Mehrzahl aller Zeitungsleser wird von unserem Schreiben noch nicht erreicht. Vielleicht wird das eines Tages anders werden – wir haben jedenfalls auch weiterhin das zu tun und zu sagen, was wir für richtig und notwendig halten.

Hier soll nun nicht über deutsche Zeitungen und Zeitschriften ausgepackt werden, überhaupt nicht über europäische, trotzdem vor allem die französischen und englischen Journale einmal als das gezeigt werden müßten, was sie wirklich sind. Nun, es wird noch geschehen, wie es schon oftmals geschehen ist. Hier soll lediglich eine Zeitungsgesellschaft abgehandelt werden, eine nordamerikanische, die zugleich eine der allermächtigsten Zeitungsgesellschaften überhaupt ist: die Hearst-Presse.

Das Unternehmen ist heute ungefähr 40 Jahre alt. Sein Begründer ist der 1863 geborene William Randolph Hearst, ein Kalifornier. Sohn eines mehrfachen Millionärs und Bergwerkbessizers, veranlaßte er, nachdem er Schule und Universität absolviert hatte und nur wenig Neigung verspürte, « nur » Millionär und Bergwerkbessizer zu sein, seinen Vater, ihm eine Zeitung zu kaufen. Das Geschäft kam zustande. Der Vater wollte aber über den Sohn triumphieren, und er schenkte ihm schließlich ein vollkommen verkrachtes Blatt, den *San Francisco Examiner*. Dem jungen Hearst machte das aber nur wenig aus. Mit einem Ruck warf er die Tendenz der Zeitung um, trat für eine radikale

Demokratie ein und erfand eine vollkommen neue typographische Aufmachung: Schlagzeilen und Stichwortüberschriften. In wenigen Monaten hatte der *Examiner*, der damals das aussprach, was breite Massen dachten und fühlten, eine große Verbreitung gefunden, und aus dem Pleiteladen war ein recht einträgliches Geschäft geworden. Der Sohn hatte über den Vater gesiegt. Der *Examiner* scheute sich nicht, gelegentlich großer Arbeiterkämpfe von « Raubbaronen des Goldes » zu sprechen, und seine Auflage stieg immer weiter und weiter. Heute ist dieses Blatt die erfolgreichste Zeitung an der pazifischen Küste der Vereinigten Staaten, und sie soll ihrem Besitzer einen jährlichen Reingewinn von fast 1,5 Millionen Dollar einbringen.

Einige Jahre lang begnügte sich Hearst mit seinen Erfolgen in San Francisco, aber dann zog er aus, um Öfelder und große Landbezirke in Mexiko zu kaufen und um Josef Pulitzer, dem Besitzer der *New York World* (das war damals das führende demokratische Blatt in den U.S.A., und es ist es, allerdings in beschränktem Maße, auch noch heute) das Fürchten beizubringen. Die *World* ist aber nicht nur eine demokratische Zeitung, sondern das Blatt, bei dem die Sensationspresse in der ganzen Welt in die Schule gegangen ist. Hearst hatte von Pulitzer kaum noch etwas zu lernen, er hatte in San Francisco schon alles ausprobiert; und als er 1895, 32 Jahre alt, damit begann, New York heimzusuchen, das *Morning Journal* kaufte, dem er bald eine Abendausgabe, das *New York Evening Journal*, angliederte, da brachte er das fast Unmögliche fertig: Pulitzer zu überpulitzen. So sehr sich die *World* auch abmühte, sensationell zu sein, die Journale waren, am Morgen und am Abend, noch sensationeller. Sie hatten die Größe und die Aufmachung der *World* und kosteten, während Pulitzer seine Zeitung mit 2 Cents verkaufte, nur 1 Cent. Schließlich schnappte der sich damals immer noch radikal-demokratisch gebende Hearst der *World* einen brauchbaren Mitarbeiter nach dem anderen fort. Und eines schönen Tages hatte er Pulitzer die gesamte Redaktion seiner Sonntagsausgabe weggenommen. Auch Arthur Brisbane, Amerikas bekanntester Journalist, wurde damals von Hearst gekapert. Der Kalifornier zahlte (und zahlt noch heute) jede Summe, um die für ihn wertvollen Mitarbeiter zu kaufen und zu halten. Sportberichterstatter, Reporter, Leitartikelschreiber, Karikaturisten konnten (und können) bei Hearst, wenn sie das tun was er will und wenn sie das leisten was er verlangt, mehr verdienen als bei irgendeinem anderen Blatt. Es wird nicht nach Überzeugung und Meinung gefragt, sondern nur nach dem

journalistischen Können. « Es gibt keinen Ersatz für eine hohe Auflageziffer »: das ist der Grundsatz, nach dem Hearst in der Personalpolitik und in seiner Politik überhaupt handelt und urteilt. Ist die Auflage mit der Forderung nach Verstaatlichung gewisser Industrien, an denen Hearst nicht beteiligt ist, zu erhöhen, dann wird, ohne daß der verlogenen Demagogie Grenzen gesteckt sind, in allen Hearst-Blättern Verstaatlichung, Verstaatlichung und noch einmal Verstaatlichung gefordert. Heute allerdings ist dieses Geschrei vergessen, und « sie lügen erbarmungslos über Radikale – diese Hearst-Blätter, so schreibt Upton Sinclair – und erlauben sogar dem Wort Sozialismus den Zutritt in ihre Spalten nur, wenn gerade einmal ein Sozialist zu Gefängnis verurteilt wird ». Die vorzüglich geleitete Londoner Zeitschrift *The New Statesman* veröffentlichte einmal eine Studie über Hearst, und aus der konnte man dieses erfahren: « Als Bryan (1896) als Präsidentschaftskandidat der demokratischen Partei aufgestellt wurde, entschloß sich Hearst, entgegen dem Rat seiner Mitarbeiter, Bryan zu unterstützen. Als er dann aber im Wahlkampf unterlag und McKinley gewählt wurde, eröffnete Hearst eine Schmähungskampagne gegen McKinley, die sich schließlich in diesen Worten entlud: ‚Wenn man sich schlechter Einrichtungen und schlechter Menschen nur durch Töten entledigen kann, so muß eben getötet werden.‘ McKinley wurde ermordet, und das ganze Land erhob sich gegen Hearst. » Aber die Empörung dauerte nur kurze Zeit. Der Kalifornier verstand es, seine Zeitungen so anzukurbeln, daß alle glauben mußten: Kein Engel ist so rein wie dieser Eine.... Und tatsächlich konnte Hearst kurze Zeit nach der Ermordung McKinleys seine Wahl in den Kongreß durchsetzen.

1897. Hearst sandte Frederic Remington, einen seiner Zeichner, nach Kuba, um von ihm Bilder vom Kriegsschauplatz zu erhalten. Seit 1895 befanden sich Kuba und die Philippinen im Aufruhr gegen die spanische Herrschaft. Washington wagte noch nicht, die Aufständischen offiziell zu unterstützen. Inoffiziell hatten die U. S. A. natürlich schon immer mitgemacht und geholfen. Offizielle Unterstützung aber bedeutete den Krieg zwischen Washington und Madrid. Und an den glaubte Remington, als er nach Kuba kam, nicht recht; er kam sich hier überflüssig vor und teilte seine Sorgen seinem obersten Chef mit. Der antwortete ihm dann kurz und klar: « Sie liefern die Bilder und ich den Krieg. » Wie « lieferte » nun Hearst diesen Krieg? Das *New York Evening Journal* erschien eines Tages (1898) mit dieser, in Riesenschrift aufgemachten Überschrift:

KRIEG ERKLÄRT!

Soweit war es aber damals noch nicht. Und wenn man die Zeitung, die laut ausgeschrien und nach der natürlich alle griffen, in der Hand hatte, konnte man dieses lesen:

KRIEG
dürfte bald
ERKLÄRT
werden.

Und er wurde auch tatsächlich bald erklärt. Hearst und Pulitzer machten Riesengeschäfte. Die Tagesauflagen ihrer Zeitungen stiegen damals zum erstenmal über eine Million Exemplare. Die *Journale* und die *World* brachten jetzt zum erstenmal Bilder: Photos und Zeichnungen, und als der Krieg nicht mehr « zog », da wurden irgendwelche Nachrichten über Verbrechen und Skandale mit riesenhaften Schlagzeilen und mit noch größerem Schwindel aufgemacht. (Unsere « große » Presse hat sich die Rezepte des Herrn Hearst recht gut abgeschrieben.)

Als Sinclairs *Sumpf*, der Bericht über die Schlachthäuser in Chicago, die ganze amerikanische und internationale Öffentlichkeit beschäftigte, da machte Hearsts Hauptleitartikler, Arthur Brisbane, die Dummheit, Sinclairs Feststellungen nicht ernst zu nehmen und ihn als einen empfindsamen, jungen, unerfahrenen Dichter zu verspotten. Hearst bemerkte an den Auflagezahlen seiner Blätter, daß dieses Schreiben Brisbanes (leider!) eine Dummheit war, und da es für den Chef « keinen Ersatz für eine hohe Auflageziffer gibt », mußte der *Sumpf*, der schon als Buch erschienen war, für ein Hearstblatt, den *New York American* zum Abdruck erworben werden, und das *Evening Journal* und andere Hearst-Blätter wurden angewiesen, das hohe Lied Sinclairs zu singen und – den *New York American* zu empfehlen. Arthur Brisbane mußte damals gegen sich selbst schreiben und erklären: « Es (*Der Sumpf*) ist ein Werk, das für die moderne industrielle Sklaverei das bedeutet, was *Onkel Toms Hütte* für die Negersklaverei war. Doch sieht *Der Sumpf* die Tatsachen weitaus besser und klarer als *Onkel Toms Hütte*. Mr. Sinclair lebte in den Schlachthäusern. Er sah, wie Leute, die dort arbeiten, behandelt werden, und wie das Volk,

dem man ganz verdorbene Ware verkauft, betrogen wird. Er hat die Wahrheit einfach und auf überzeugende Weise geschildert.»

Im Laufe der Jahre kaufte Hearst immer mehr Blätter auf, und als vor 16 Jahren das Magazin, wie es vor einigen Jahren in Deutschland nach dem amerikanischen Vorbild schlecht kopiert wurde, in den U. S. A. aufkam, da begann auch der Hearst-Trust diese Magazine (und journalistisch äußerst geschickt) zu fabrizieren. Die bekanntesten sind das *Hearst-Magazine* und *Cosmopolitan*. Heute umfaßt die Hearst-Presse 23 Tageszeitungen in New York, Chicago, Boston, Atlanta und San Francisco. Vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean sind die Vereinigten Staaten mit Hearst-Blättern überschwemmt. Mehr als 20 Millionen Menschen lesen das, was Herr Hearst und seine Brisbanes zusammenbrauen. Und damit diese Herrschaften das zusammenbrauen können, was sie zusammenbrauen wollen und auf Anweisung und im Interesse ihres Chefs zusammenbrauen müssen, werden von Hearst eine ganze Anzahl von Nachrichtenbüros, die über die ganze Erde verteilt sind und fast 2000 Zeitungen beliefern, unterhalten.

Wenn Mexiko seit Jahrzehnten nicht zur Ruhe gekommen ist und wenn heute dort ein reaktionärer Aufstand den anderen jagt, so hat es das zu einem guten Teil den «demokratischen» Hearst-Blättern zu danken. «Sie unterstützen die Sinnfeiner – so schreibt Upton Sinclair – und sprechen sich auch zuweilen gegen England aus, weil man damit die irisch-katholischen Käufer einfängt; aber die einzige Revolution, an der das Herz dieser Hearst-Blätter wirklich hängt, ist die, die den mexikanischen Grundbesitz von Mr. Hearst in einen amerikanischen verwandeln wird.» Und Arthur Brisbane, der einmal Sinclair gegenüber geäußert hat, «er habe den Sozialismus mit der Muttermilch in sich aufgenommen», dieser famose Herr Brisbane gehört heute – als Chef des *New York American* – zu den offensten Verfechtern einer imperialistischen Politik Washingtons, und seine immer wiederkehrende Forderung ist der Bau einer riesigen Luftflotte – natürlich zu Verteidigungszwecken.

Seltsamerweise ist es William Randolph Hearst, trotz vieler Bemühungen, bis heute nicht gelungen, Präsident der U. S. A. oder auch nur Präsidentschaftskandidat zu werden. Die offizielle Politik will sich offenbar nicht mit ihm und seinen Trabanten belasten. Selbst das Bürgermeisteramt der Stadt New York, das er erobern wollte, konnte er nicht erreichen. Auch im Senat will man offiziell nichts von ihm wissen. Und oftmals

treten darum die Hearst-Blätter gegen die demokratische Partei auf. Auch ihre letzte Wahlniederlage haben die *Examiners*, die *Journals* und die *Americans* mitverschuldet.

Wie Hearst Sensationen und gleichzeitig Reklame für sich zu machen versteht, zeigt das Vorkommnis, das vor einiger Zeit zur Verhaftung des Pariser Vertreters der Hearst-Presse führte. Dieser Vertreter hatte bekanntlich den geheimen Text des englisch-französischen Flottenabkommens nach New York kabeln können. Und als er gefragt wurde, wer ihm den Text geliefert habe, da antwortete er lächelnd: der Chef, William Randolph Hearst. Das war natürlich eine Lüge (oder wollte Herr Hearst seinen « jungen Leuten » einmal zeigen wie gearbeitet werden muß?), jedenfalls war es eine Sensation, ein Schlag gegen England, eine « vaterländische » Tat, eine Riesenreklame und ein Riesengeschäft... für den Mann, der mit einem verkrachten *Examiner* begonnen hatte und heute – berechnet man die Auflagen seiner Blätter – der größte Zeitungsbesitzer der Welt ist. Die Hearst-Presse beherrscht gegenwärtig einen der wichtigsten Bezirke der internationalen Politik.

Wie lange es noch dauern wird, bis die « Revolution », an der das Herz des Herrn Hearst hängt, der Luftkrieg gegen Mexiko von den Hearst-Blättern und im trauten Verein mit Washington gestartet wird, das ist unmöglich im voraus zu bestimmen. An Versuchen, diesen « kleinen » Krieg zu « liefern », haben es die Brisbane und Genossen wirklich nicht fehlen lassen.